№ 24. Dienstag, den 27. Februar 1894. 70. Jahrg.

Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

Dieses Blatt erscheint in einer regelmäßigen Auflage von **5700 Exemplaren.**

Erscheint wöchentlich **drei Mal: Dienstag, Donnerstag** und **Sonnabend.** Vierteljährlicher **Abonnementspreis** in der Expedition 50 Pf., in den Commanditen 60 Pf., durch den Colporteur ins Haus gebracht 60 Pf., bei der Post 65 Pf., durch den Briefträger oder Landboten 90 Pf.

Dieses Blatt erscheint in einer regelmäßigen Auflage von **5700 Exemplaren.**

Anarchistisches.

Das unselige Capitel des Anarchismus weist eine neue Erscheinung auf. Bisher waren die Anarchisten lediglich „Terroristen" oder „Propagandisten der That", d. h. Burschen, die mit dem eigenen Leben abgeschlossen haben und nun in wilder Zerstörungswuth morden, was sie erreichen können, um die ganze Menschheit in Angst und Schrecken zu versetzen. Jetzt findet eine Art Rückbildung von dieser scheußlichsten Ausgeburt statt. Am 9. Februar, also noch vor dem Attentat im Café Terminus, hat sich in Paris eine Spaltung unter den Anarchisten vollzogen; von den Terroristen haben sich die sog. „Theoretiker" abgezweigt und einen „Aufruf an die Terroristen" erlassen, in dem sie dieselben im Namen der Menschlichkeit beschwören, sich nicht mit Blut zu beflecken. Ob hierdurch den Mordthaten Einhalt gethan werden wird, bleibt abzuwarten. Die „Theoretiker" wollen weitere Aufrufe an die Proletarier, an die Reichen und an die Regierenden erlassen.

Inzwischen läßt die französische Regierung weitere Haussuchungen vornehmen, in deren Verfolg täglich Verhaftungen von Anarchisten stattfinden. Auch beschloß der Ministerrath, eine Gesetzesvorlage über die Herstellung von Dynamit einzubringen, durch welche die Strafen für Uebertretungen des jetzigen Gesetzes verschärft werden. — Durch die Verhaftung Henrys ist es jetzt endlich auch gelungen, das anarchistische Attentat vom 8. November 1892 in der Rue des Bons Enfants, das mit dem Bergarbeiterstreik in Carmaux in Zusammenhang stand, aufzuklären. Die muthmaßlichen Thäter sind in den Händen der Behörden, es sind Henry, der die Bombe im Café Terminus geschleudert hat, Adrienne Chailloy, Kellnerin im Café Latin, Cretot, ein Klempner, der kürzlich in Fontainebleau verhaftet wurde, Bonard, Schuhmacher aus Grenelle und der kürzlich wegen Aufbewahrung von Sprengstoffen verurtheilte Anarchist Mérigeaux. Die Angeklagten haben bis jetzt nicht gestanden, aber das Gericht soll seiner Sache gewiß sein. — Verurtheilt wurden der Schriftsteller Grawe wegen Abfassung einer anarchistischen Broschüre zu zwei Jahren Gefängniß und 1000 Frcs. Geldstrafe und der Anarchist Leauthier, welcher das Attentat auf den serbischen Gesandten zu Paris verübt hatte, zu lebenslänglichem Zuchthaus. — Die Propagandisten der That zeigen, daß sie immer noch vorhanden sind. So erhielt der französische Kammerpräsident Dupuy eine Anzahl Drohbriefe; einer derselben enthielt ein Packet mit schwarzem Pulver, das nach dem Laboratorium zur Untersuchung geschickt wurde. Am Sonnabend Abend explodirte im Stadtbezirk Guillotière zu Lyon an der Thür eines Ladens eine Bombe, ohne wesentlichen Schaden anzurichten. Eine zweite Bombe wurde nach Mitternacht in dem Hofe eines Privathauses gefunden. Die brennende Zündschnur wurde von einem Vorübergehenden ausgelöscht.

Nach Meldungen aus London verlief die am Freitag erfolgte Beerdigung des Attentäters Bourdin ohne größere Störungen. Auf dem Wege nach dem Friedhofe durch die von einer großen Volksmenge besetzten Straßen Londons umgab eine zumeist der Arbeiterklasse angehörige Volksmenge den Leichenzug, rief: „Nieder mit dem Anarchismus!" und bewarf den Leichenwagen mit Koth. Auf dem Kirchhofe versuchte der Anarchist Quinn vor der Menge zu sprechen, wurde aber von der Polizei daran verhindert und weggeführt. Eine Anzahl Studenten der Medicin, denen sich andere junge Leute angeschlossen hatten, zertrümmerten am Sonnabend die Fensterscheiben im Club „Autonomie". Die Polizei stellte die Ruhe her und nahm mehrere Verhaftungen vor. — Am Freitag fand zwischen den Vertretern der französischen Polizei, die gegenwärtig in London weilen, und der englischen Polizei in Scotland Yard eine Conferenz statt betreffend die Ueberwachung der fremden Anarchisten in England und behufs Entdeckung des Ortes, wo die Explosivstoffe hergestellt worden sind.

Im Wiener Anarchistenproceß bejahten die Geschworenen am Freitag bei acht Angeklagten alle Schuldfragen, darunter diejenigen betreffs Hochverraths und Aufruhrs zum Bürgerkriege und verneinten sämmtliche Schuldfragen bei den übrigen Angeklagten. Der Gerichtshof verurtheilte Haspel zu zehnjährigem, Hanel zu achtjährigem, zwei Angeklagte zu vierjährigem, drei zu dreijährigem, einen zu zweijährigem schweren Kerker. Sechs Angeklagte wurden freigesprochen.

Tagesereignisse.

— Der Kaiser besuchte am Freitag Abend ein vom Minister v. Bötticher veranstaltetes Diner. Nach der „Post" betonte er auf demselben die Nothwendigkeit der Annahme des deutsch-russischen Handelsvertrages. Nach der „Kreuzzeitung" wurde auch die Lage der Volksschullehrer erörtert. Ferner kam der Kaiser auf die Socialdemokratie zu sprechen; auch habe er die Vortheile der gesetzlichen Prügelstrafe berührt. Sonnabend Vormittag stattete der Kaiser persönlich dem Reichskanzler seine Glückwünsche zu dessen 64. Geburtstag ab und brachte ihm einen prächtigen Humpen nebst zwei Pokalen. Am Abend nahm er an dem vom Oberpräsidenten v. Achenbach im Englischen Hause dem brandenburgischen Provinzial-Landtage gegebenen Diner theil. Der Oberpräsident brachte ein stürmisch aufgenommenes Hoch auf den Kaiser aus. Dem Vernehmen nach betonte der Kaiser in der Erwiderung hierauf die innige Verbindung der Hohenzollern mit der Mark Brandenburg, erwähnte, wieviel der Große Kurfürst für die Provinz gethan, flocht in die Rede eine kleine Episode aus der holländischen Geschichte bezüglich des Todes Wilhelms von Oranien ein und kam von dieser auf die Großthaten des Kaisers Wilhelm in den Jahren 1864, 1866 und 1870 zu sprechen. Die brandenburgische Flagge blicke jetzt auch auf das blaue Meer, wie das schon zur Zeit des Großen Kurfürsten der Fall gewesen. Leider sei auf dem Schiffe, das den Namen „Brandenburg" trage, in jüngster Zeit ein großes Unglück geschehen; die dabei Verunglückten hätten als brave Seeleute den Tod gefunden. Als Andenken schenke der Kaiser der Provinz das Bildniß dieses großen Schiffes und trinke auf das Wohl der Provinz Brandenburg. — Gestern Vormittag begab sich das Kaiserpaar nach der Dom-Interimskirche und wohnte daselbst dem Gottesdienste bei. Um 1¼ Uhr fand im königlichen Schlosse zu Ehren des Geburtstages des Königs von Württemberg eine größere Frühstückstafel statt, zu welcher auch an Herren der württembergischen Gesandtschaft Einladungen ergangen waren.

— Die Kaiserin Friedrich verließ am Sonnabend Schloß Windsor und begab sich zu ihrem Bruder, dem Prinzen von Wales, nach Sandringham.

— Eine Monarchenbegegnung soll bevorstehen. Der Zar wird sich, einer Meldung des „Daily Chronicle" zufolge, demnächst nach San Remo begeben, um dort längere Zeit zu verweilen. Die Reise dürfte eine politische Bedeutung haben, denn der Zar beabsichtige mit mehreren Monarchen und Staatsmännern Europas zusammenzutreffen.

— Heute beginnt im Reichstage die Berathung des **deutsch-russischen Handelsvertrages.** Sämmtliche Fractionen haben ihre Mitglieder nach Berlin berufen, sodaß die große Schlacht vor vollem Hause geschlagen wird.

— Die polnische Reichstagsfraction hat am Freitag beschlossen, für den deutsch-russischen Handelsvertrag zu stimmen.

— Ueber die Verhandlungen der Währungsenquête-Commission soll nach der „Post" vorläufig vollständiges Stillschweigen beobachtet werden. Die Commission, die ihre Berathungen auf zwei Wochen vertagt hat, wird zunächst das eingegangene Material verarbeiten. — Der Reichstagsabgeordnete Graf von Mirbach läßt durch die „Kreuzztg." eine von ihm vermuthlich in der Commission zu Protokoll gegebene Erklärung veröffentlichen, nach welcher er „bei der Zusammensetzung der Enquête" seine Betheiligung an den Arbeiten derselben für zwecklos hält, und aus derselben ausscheidet. An seine Stelle soll ein anderer Bimetallist in die Commission berufen werden.

— Der Reichskanzler beabsichtigt, die scheunige Prägung von Silbermünzen im Nennwerthe von 22 Millionen Mark anzuordnen, um dem Mangel an Scheidemünzen wirksam zu begegnen. Mit diesem Betrage würde das gesetzlich zulässige Maximum für Silbermünzen erreicht sein. Für die Höhe der Ausprägungen ist die Bevölkerungszahl des Deutschen Reiches maßgebend.

— Am 16. März werden in Berlin Vertreter der Glashütten-Industrie zur Berathung über Ausnahmebestimmungen, betr. die Sonntagsruhe, zusammentreten.

— Der Budgetausschuß des österreichischen Abgeordnetenhauses nahm am Freitag eine Resolution an, durch welche die Regierung zur Aufhebung des Zeitungsstempels aufgefordert wird. Der Finanzminister v. Plener hatte zuvor erklärt, er könne den Stempel nicht aufheben, ohne Ersatz für den Ausfall von 1 620 000 Gulden zu haben.

— Am Freitag und Sonnabend debattirte die italienische Deputirtenkammer über die Unruhen auf Sicilien und in Oberitalien. Die Debatte, bei der nicht viel herauskommen wird, wurde auf Montag vertagt.

— Der russische Minister v. Giers befindet sich in so schlechtem Gesundheitszustand, daß die Athemnoth nur durch künstliche Athmung gelindert werden kann.

— Der rumänische Senat hat mit 53 gegen 10 Stimmen den Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn angenommen.

— Eine empfindliche Schlappe haben die Engländer in ihrem westafrikanischen Colonialgebiet am Gambia erlitten. Dort ist eine kleine Abtheilung westindischer Truppen nebst zwei Kanonenbooten „Raleigh" und „Widgeon" stationirt. Die Abtheilung nebst Marinesoldaten der Kanonenboote griff am Freitag den Sklavenhandel treibenden Häuptling Fodi Silah an. Die Engländer erlitten eine Niederlage. Drei Marineofficiere und zehn Soldaten wurden getödtet, etwa 40 Mann wurden verwundet. Eine schon vorher in Plymouth eingetroffene Depesche, die aber von Kämpfen nichts erwähnt, meldete, daß ein Officier und ein anderes Mitglied der Besatzung des „Widgeon" gerettet seien. Danach scheint nur ein winziger Bruchtheil der Engländer dem Gemetzel entkommen zu sein.

— Nach einer Meldung aus Saint Louis am Senegal ist der Verwalter von Dagana, Vincent, mit einem Eingeborenen durch den Sohn des mauritischen Königs Trarza getödtet worden.

— Der Matabele-König Lobengula soll sich noch am Leben befinden: das ist die neueste überraschende Meldung aus Südafrika, welche das allerdings sonst nicht grade zuverlässige „Bureau Dalziel" berichtet. Der König soll sich mit beträchtlichem Anhange in der Nachbarschaft des Sambesi aufhalten und geneigt sein, die Feindseligkeiten wieder zu beginnen.

— Aus Brasilien wird gemeldet, daß Präsident Peixoto den telegraphischen Verkehr untersagt hat. — Das Transportschiff der Aufständischen „Mercurio" wurde von einer Batterie der Regierungstruppen in den Grund gebohrt; der Dampfkessel explodirte, mehrere Leute wurden getödtet. — Nach einer Meldung aus Santos dürften sich die Aufständischen in den nächsten Tagen in Besitz der Stadt setzen. Es herrsche große Aufregung, die Straßen der Stadt seien mit Soldaten angefüllt. Die Aufständischen sollen die Regierungstruppen am 21. d. M. bei Forima geschlagen haben; die Nationalpolizei habe sich den Aufständischen angeschlossen. — Ein Telegramm meldet, daß bolivianische Truppen in Brasilien eingedrungen seien.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 26. Februar.

* Im festlich geschmückten großen Saale des Schützenhauses fand am Sonnabend vor einem geladenen Publikum, das der Aufforderung zahlreich Folge geleistet hatte, das 5. Stiftungsfest des Radfahrvereins „Vorwärts" statt. Das Fest ist als ein in jeder Beziehung durchaus gelungenes zu bezeichnen. Das Programm erregte das lebhafteste Interesse der Anwesenden, da uns in Grünberg etwas Aehnliches noch nicht geboten worden ist. In geschickter Weise waren humoristische Nummern zwischen die Vorführungen vertheilt. Frl. Becker sprach einen Prolog und den Text zu den darauf folgenden Lebenden Bildern recht verständnißvoll. Die Lebenden Bilder waren mit vielem Fleiß zusammengestellt und ernteten in Folge der geschmackvollen Arrangements verdienten lebhaften Beifall. Das Begrüßungsfahren des Vereins verlief sehr gut. Alle Herren zeigten dabei ihre Sicherheit auf dem Zweirad; die gute Haltung während des Fahrens sei besonders hervorgehoben. Zwei Quadrillen, welche von sechs Vereinsmitgliedern gefahren wurden, gefielen außerordentlich; um so tadellos sicher alle Curven, langsame und schnelle Fahrarten auszuführen, bedarf es ernster

Uebung, und wir sprechen diesen Herren und insbesondere dem Führer und Arrangeur Herrn Realgymnasiallehrer Stein unsere volle Anerkennung aus. Der letztere hat sich viel Mühe gegeben, doch er ist dafür reich belohnt worden, da die Aufführungen allgemeinen Beifall fanden. Drei kleinere Piecen, „Post", „Schleifenrauh" und „Blumensee" gelangen ebenfalls gut. Im „Schleifenrauh" zeigten die drei Herren nicht nur eine große Gewandtheit auf den Hochrädern, sondern auch in der Parterre-Gymnastik. Die niedliche Blumensee, die mit voller Hand Bouquets spendete, sah allerliebst aus. — Der Verein hatte als besondere Anziehungskraft den Kunstfahrer Herrn Wilhelm Albrecht aus Frankfurt a. M. gewonnen. Herr Albrecht, begünstigt durch eine prächtige Figur und sympathische Erscheinung, ist ein Meisterfahrer ersten Ranges. Er hat uns bewiesen, bis zu welcher Fertigkeit es der Radfahrer bringen kann. Wir bewunderten bei ihm hauptsächlich die großartige Eleganz, mit der er die schwierigsten Kunststücke ausführte. Herr Albrecht arbeitet auf seiner Nickel-Maschine spielend; da bemerkte man keine Abspannung und keine Ermüdung, trotzdem seine Vorführungen seine ganze Kraft und Aufmerksamkeit erforderten. Er ist ebenso firm auf dem Zweirad wie auf dem Einrad. Mit Leichtigkeit und Verve fährt er die kleinsten Kreise auf dem Einrad, ohne eine Spur von Unsicherheit. Eine immense Ausdauer gehört dazu, um es zu einer solchen Fertigkeit und zu einer solchen Schmiegsamkeit der Glieder zu bringen. Nach Erledigung des Programms, dessen Ausführung ungetheilte Befriedigung hervorgerufen hat, wurde unter großer Betheiligung bis zum frühen Morgen getanzt. Fast hell war es, als die Letzten weggingen; es war ja auch urgemüthlich. Hierzu trug die vorzügliche Verpflegung wesentlich bei. — Der Verein kann mit diesem Erfolge durchaus zufrieden sein. Wir haben gesehen, daß man mit Lust und Liebe und Umsicht zum Werk geschritten ist. Alle Geladenen wünschen gewiß gleich uns dem Verein, daß er weiter blühen und daß das Stiftungsfest dazu beitragen möge, ein immer lebhafteres Interesse an dem so gesunden und schönen Radfahrsport hervorzurufen. „All Heil!"

* In der letzten Sitzung des Gewerbe- und Gartenbau-Vereins vom vorigen Freitag theilte der Vorsitzende, Herr Professor Burmeister mit, daß die vom Verein schon zum zweiten Male beschlossene Statutenänderung betr. die Vereinfachung der Vorstandswahlen von der Regierung genehmigt worden ist. Statt des Vortrages am nächsten Freitag wird Sonnabend den 3. d. M. Herr Dr. Friedländer aus Berlin in der Aula des Realgymnasiums, die dem Verein für diesen Zweck zur Verfügung gestellt ist, einen Vortrag über seine ärztliche Praxis im tropischen Afrika halten. — Der Abend wurde im Uebrigen durch die Verlesung einiger sehr interessanter Artikel über technische Fragen durch Herrn Hauptlehrer Springer ausgefüllt. Es wurden insbesondere die Capitel der Luftschifffahrt, des Telautographen, der Zersetzung des Kochsalzes durch Elektrolyse, der Wichtigkeit der letzteren für die Färberei u. s. w. behandelt. Hieran schloß sich eine längere Discussion.

* Im Ressourcensaal beging am Sonnabend Abend der Grünberger Bienenzüchterverein die Feier des 21. Stiftungsfestes. Es entwickelte sich recht bald eine treffliche Fidelitas. Ein gutes Menu, schwungvolle Reden, von Humor übersprudelnde Tafellieder versetzten die Anwesenden in die angenehmste Stimmung. Durch Vorführung scherzhafter Scenen wurde auch in die Freude des Tanzes angenehme Abwechselung gebracht.

* Am Sonntag hielt Herr Oberlehrer Sachße in der Aula des Realgymnasiums einen höchst interessanten Vortrag über „Die deutsche Frau im Mittelalter". Redner führte aus, daß die heutige Stellung der deutschen Frau in socialer und rechtlicher Beziehung sich allmählich herausgebildet habe, und zwar schon seit den Anfängen des Mittelalters, insbesondere durch den Sieg des Christenthums über das Heidenthum, wonach der Mariencultus vornehmlich zur Hebung der Lage der Frau beitrug. Nicht minder ist diese Hebung den Bemühungen der Minnesänger zu verdanken, die zunächst nur in den Kreisen der Ritter Anklang fanden, später aber auch auf die Bürger- und Bauernkreise veredelnd wirkten. Redner entwarf sodann ein Bild von der Erziehung der Mädchen der höheren Stände im Mittelalter, die häufig vorzeitig abgebrochen wurde, weil die Mädchen meist sehr zeitig verlobt wurden und durch die Verlobung schon fest gebunden waren. Redner gab sodann eine Schilderung des Lebens der verheiratheten Frau, der eine solche der damaligen Tracht und eine weitere der Tänze des Mittelalters folgte. Am Ende des Mittelalters ging die alte Zucht und Sitte verloren, und auch die Frau verfiel in Erniedrigung und Entartung, woraus sie erst durch die Reformation erweckt werden sollte. Es dauerte aber Jahrhunderte, ehe sie wieder zu der sittlichen Höhe gelangte, auf der heute die deutsche Frau steht. Die Rede wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

* Von den 73 Bewerbern um eine vacant gewordene Lehrerstelle sind vier Herren zur Abhaltung von Probelectionen einberufen worden. Es proben morgen (Dienstag) an Gemeindeschule I die Herren Mattner-Poln.-Kessel, Grundmann-Beuthen a/O., Tuschke-Petzelsdorf bei Liebau und Pöser aus dem Kreise Guhrau. Sicherem Vernehmen nach werden zwei Herrren gewählt werden, da auch mit dem Weggang des Herr Kethner zu rechnen ist.

* Im Stadttheater hatten wir am Freitag einen lustigen Abend. Vor dem in Wiederholung gegebenen Moser-Trotha'schen Genrebild „Militärfromm" wurde nämlich der Laufs-Jacoby'sche Schwank „Der ungläubige Thomas" gegeben, ein Stück, das kaum minder zum Lachen reizt wie „Militärfromm." Das flotte Stück wurde auch recht flott gegeben; von besonderer Wirkung waren die Vertreter der Rollen des Ignaz Döll und seiner Frau (Herr Director Pötter und Frau v. Poser). Das zahlreiche Publikum war enthusiasmirt und lohnte den Künstlern mit lebhaftem Beifall. — Am Sonnabend war Kindervorstellung. Bei sehr gut besuchtem Hause wurde das Märchen „Goldmarie und Pechmarie" zur großen Befriedigung des kleinen Völkchens gegeben. — Gestern Abend gelangte wieder eine Treptow'sche „Operettenposse" („Das Schützenlies'l") zur Aufführung. Sie steht auf gleicher Stufe wie die andern Erzeugnisse desselben Autors. Ueber das Sujet schweigt man am besten. Was die Posse auszeichnet, das sind einige hübsche Gesangsnummern. Gespielt wurde recht brav, und zwar allseitig. Von besonderer Wirkung waren die Trägerin der Titelrolle, Frl. v. Francken und deren Muhme, Frau v. Poser, sowie die Vertreter des Rentier Stöpsel (Herr Director Pötter) und das Schützenfranzl (Herr Ed. Pötter). Gelacht und Beifall geklatscht wurde so viel, daß die Direction auch mit der Wahl dieses Stückes zufrieden sein kann.

Heute wird „Der Compagnon" von L'Arronge zum Benefiz für Frau v. Poser gegeben, welche gleichzeitig ihr 35jähriges Künstlerjubiläum feiert. Frau v. Poser war schon vor einigen Decennien als feesche Soubrette unter ihrem Mädchennamen Wehrlein hier in Grünberg sehr beliebt. Inzwischen ist sie zum Fach der „Komischen Alten" übergegangen und hat sich auch in diesem die Gunst des Publikums durch ihr verständnißvolles und ungezwungenes Spiel zu erhalten verstanden. — Morgen, Dienstag, wird Ludwig Fulda's „Talisman" wiederholt. Was wir nach der ersten Aufführung sagten, daß wir hier noch kein besseres Stück haben aufführen sehen, das halten wir aufrecht; es sollte keiner versäumen, die Bekanntschaft mit diesem poetischen Werke zu machen.

* Wie bereits gemeldet, wird der bekannte ungarische Violin-Virtuose Henry Berény am Mittwoch in einem Concert der Stadtkapelle mitwirken. Herrn Berény geht ein vortrefflicher Ruf vorher. So schreibt der „Schles. Anz.": „Die virtuosen Leistungen Berény's, des berühmten Geigers, erwiesen sich wieder als so staunenerregend, daß nach jeder Nummer seiner Vortragsstücke der große Saal von einem wahren Beifallssturm erdröhnte. Berény entwickelt nicht nur eine brillante Technik, welche die unglaublichsten Schwierigkeiten mit Leichtigkeit, Anmuth und Grazie überwindet, sondern er versteht auch diese Technik dem Zwecke der möglichst vollkommenen Darstellung des musikalischen Gedankeninhalts der einzelnen Compositionen dienstbar zu machen."

* Einem Bericht der „F. O.-Z." über die Frankfurter Reminiscere-Messe entnehmen wir noch, daß die Anfuhr von Grünberg 4500 Klgr. betrug, wovon 2500 Klgr. umgesetzt wurden.

* In der Februarsitzung des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens hielt Geh. Archivrath Professor Dr. Grünhagen einen Vortrag über die schlesischen Städte vor 100 Jahren. Gegenüber Breslau, welches am Ausgang des vorigen Jahrhunderts eine Bevölkerung von mehr als 50 000 Seelen hatte, verschwanden damals die schlesischen Städte so gut wie ganz. Glogau, Schweidnitz und Hirschberg hatten es nur auf etwas über 6000 Seelen gebracht, Grünberg zählte 5800, Goldberg 5000, Brieg 4900, Liegnitz 4800, Neisse 4500, Glatz 4100, Jauer 3600 Seelen, dann folgten Sagan, Oels, Neustadt O.-S. und Schmiedeberg. Achtzehn Städte hatten etwas mehr als 2000 Bewohner, darunter Reichenbach und Löwenberg; 47 Städte über 1000, die übrigen weniger. — Grünberg war also damals die fünfgrößte Stadt Schlesiens.

* Zu dem Unfall des Schmiedes Weiß in der Beucheli'schen Fabrik theilt uns der Mitarbeiter desselben, welcher einen Träger fallen gelassen haben sollte, mit, daß diese Darstellung nicht der Thatsache entspreche, daß vielmehr der Unfall durch Kanten einer Schiene hervorgerufen worden sei.

□ Saabor, den 26. Februar. Eine Tiroler Sängergesellschaft „die Kufsteiner" trat gestern Abend im Saale des hiesigen Schützenhauses auf. Den zahlreich erschienenen Zuhörern wurde eine recht genußreiche Abendunterhaltung geboten.

* Herr Dr. Westphal in Saabor feiert heut sein 25jähriges Doctorjubiläum. Fast acht Jahre wirkt derselbe in Saabor, wo er sich großer Liebe und Achtung erfreut.

* Der Verein der Land- und Forstwirthe zu Freystadt veröffentlicht folgende Warnung: Laut authentischer, thierärztlicher Mittheilung tritt ebenso wie in andern Gegenden auch seit einiger Zeit im hiesigen Kreise unter den Schweinen eine Krankheit auf, welche in Fachkreisen als „Schweinepest" bezeichnet wird. Besonders in der letzten Zeit sind sehr viele Schweine daran erkrankt und immer gestorben. Es hat in fast allen Fällen 8 bis 12 Wochen alte Thiere betroffen, welche kurz zuvor aus Posen eingeführt waren. Die Krankheit dauerte meist 8 bis 14 Tage, zuweilen auch bis 4 Wochen und zeigte folgende Erscheinungen: Gewöhnlich fand sich ein schwärzlicher, schorfartiger Ausschlag, der ungleichmäßig am Körper in runden Flecken auftrat und fälschlich für bedeutungslose Blattern oder Bißwunden angesehen wurde. Die Ohren nahmen vorübergehend oder dauernd eine blaurothe Farbe an. Häufig bestand neben Krämpfen höchst übelriechender Durchfall, selten auch Husten. Da die Schweinepest für alte und junge Schweine äußerst ansteckend ist und bei jüngeren Thieren immer mit dem Tode endet, so möge man beim Ankauf junger Schweine die größte Vorsicht walten lassen.

* Zur Warnung für Arbeitnehmer sei der nachfolgende Fall, der kürzlich zur Verhandlung beim Neusalzer Gewerbegerichte gelangte, mitgetheilt: Ein Geselle hatte, ohne die gesetzliche 14tägige Kündigungsfrist einzuhalten, plötzlich seine Arbeitsstelle verlassen. Das Gewerbegericht entschied daraufhin auf erhobene Beschwerde, daß der Geselle dem Meister die Kosten von 20 Mark zu zahlen habe.

— Wie der „B. a. d. O." erfährt, hat der Kaiser auf die Immediat-Eingabe des Gemeinde-Kirchenraths zu Beuthen a. O. einen prachtvollen, massiv silbernen Tafelaufsatz als Geschenk für die dortige Jubiläumslotterie bewilligt, und ist derselbe bereits dem Gemeinde-Kirchenrath durch die Schatull-Verwaltung zugegangen.

§§ Schlawa, 24. Februar. Die Herren Pastor Hänsel und Rittergutsbesitzer Flötscher von Linden sind gegenwärtig bemüht, hierorts eine Krankenpflege ins Leben zu rufen. Zu dem Zwecke hat sich ein Verein gebildet, welcher sich die Aufgabe stellt, durch Beiträge die hierher zu berufenden Krankenpflege-Schwestern zu unterstützen. In allen evangelischen Haushaltungen haben Sammlungen stattgefunden, um zu diesem Vorhaben einen Grundfonds zu legen. Vielseitig ist man der irrthümlichen Meinung, die Fundation des verstorbenen Grafen von Ternemont-Schlawa, ein Grundcapital von 60 000 M., sei zu einem Krankenhause bestimmt. Die Bestimmung des Testators lautet aber: „20 000 M. sind zum Bau des Hauses zu verwenden; in demselben sollen mindestens vier verarmte hilfsbedürftige Personen untergebracht werden, jede hat eine Stube mit Alkove zu beanspruchen, freie Heizung, vollständige Kost, freie Arznei und Doctor. Zur Führung des Haushaltes ist ein Militäranwärter anzustellen. Da die Zinsen aber den Haushalt nicht decken, ruht vorläufig der Bau. Das Curatorium ist bereits gewählt, auch die Statuten entworfen, doch noch nicht bestätigt.

— Da in Cosel, Kreis Sagan, von 120 Kindern 70 an Masern erkrankt sind, hat der Unterricht geschlossen werden müssen. Ein gleiches ist in der katholischen Schule zu Naumburg angeordnet worden.

— Der Besitzer einer größeren Reissemühle in der Gegend von Priebus erregte seit einiger Zeit durch billige Preise für seine Mühlenproducte die Aufmerksamkeit seiner Concurrenten, welche daraufhin in Görlitzer Blättern eine Warnung vor diesen Producten erließen. Jetzt ist das Räthsel, wie unser Müllermeister so enorm billig liefern konnte, gelöst. Derselbe hat bedeutende Quantitäten Steinnußmehl und Schwerspath unter seine Fabrikate, namentlich unter Futtermehl gemischt. Seitens der Behörde sind noch über 30 Centner Steinnußmehl, welches einen Werth von circa 70 Pf. pro Centner hat, sowie gefälschte Waaren beschlagnahmt worden. Die Untersuchung ist eingeleitet.

— Zum Kühn'schen Attentate wird aus Sprottau gemeldet: Haarsträubende Einzelheiten fördert die Untersuchung über das an dem Schuhmachermeister Kühn verübte Revolverattentat zu Tage. Danach hatte schon seit längerer Zeit unter den Lehrlingen des Herrn Kühn ein Complott bestanden, welches sich die entsetzliche Aufgabe gestellt hatte, den Meister unter allen Umständen umzubringen, weil er nach Ansicht dieser Burschen in allzustrenger Weise auf gute Sitte und Ordnung hielt und ihnen namentlich die Fastnachtsfreuden in der von den Burschen gewünschten Weise und Ausdehnung nicht gestattet hatte. Zuerst beschlossen dieselben ihren Lehrherrn zu vergiften, doch nahmen sie hiervon wegen der Schwierigkeit der Ausführung Abstand. Nunmehr faßten die verkommenen Burschen den Entschluß, ihren furchtbaren Plan mittels eines Revolvers auszuführen und den Mordgesellen durch das Loos zu bestimmen. Dieses fiel auf den am 10. October 1876 zu Wittgendorf im Kreise Sprottau geborenen Gust. Berthold und nicht, wie die Sprottauer Lokalblätter zuerst irrthümlich berichteten, auf den an der Affaire natürlich auch betheiligten gleichalterigen Paul Schade aus Herwigsdorf, Kreis Freistadt, welcher jedoch der intellectuelle Urheber des Mordplanes sein soll. Der dritte betheiligte Complice ist der am 26. Januar 1879 in Kotzenau geborene Talke, welcher derjenige gewesen ist, der über die Einzelheiten ein umfassendes Geständniß abgelegt hat. In zweiter Linie ist durch dieses Geständniß aber auch eine Reihe von Diebstählen aufgeklärt worden, über welche bisher ein undurchdringliches Dunkel herrschte. So haben dieselben Buben auch neulich mit beispiellosem Raffinement den nächtlichen Einbruch bei dem Bäckermeister Laube verübt, wobei sie ca. 300 M. raubten. Berthold wurde alsbald flüchtig, ist aber in Berlin verhaftet worden und hat ein volles Geständniß abgelegt; man fand bei ihm noch 41 M. Heute wird er nach Sprottau zurücktransportirt. Der angesehenen Kühn'schen Familie bringt man von allen Seiten aufrichtiges Bedauern entgegen. In dem Befinden des schwer verletzten Kühn ist eine Besserung noch nicht eingetreten, weil die Kugel noch nicht entfernt werden konnte.

— Ein Bubenstück, das leicht schlimme Folgen haben konnte, wurde unlängst vor Beginn des Confirmandenunterrichts im zweiten Klassenzimmer des evangelischen Schulhauses zu Primkenau verübt. Ein die Schule besuchender, durch seine dummen Streiche bekannter Knabe hatte nämlich heimlich eine mit Pulver gefüllte Patrone in den eisernen Ofen gelegt. Als nun ein anderer Knabe aus reinem Uebermuth Feuer anmachte, um einen in der Schlafstube hängenden trockenen Kranz zu verbrennen, explodirte die Patrone, wobei unter mächtigem, im ganzen Hause hörbaren Knall die Decke des eisernen Ofens und die Ofenröhre in die Höhe geschleudert wurden, Ruß und Kohlen dagegen in der ganzen Stube umherflogen. Zum Glück ist keins von den Kindern verletzt worden, nur ein allgemeiner Schrecken hatte sich derselben bemächtigt.

— Einen schrecklichen Tod fand in Lauban der mit dem Reinigen eines Backofens beim Bäckermeister Steinbrecher beschäftigte 18jährige, mit Krämpfen behaftete Töpfer Max Garbe. Derselbe befand sich im Backofen und ist wohl, die Petroleumlampe in der Hand haltend, dort von Krämpfen befallen worden, so daß die Lampe ihm entfiel und explodirte. Frau Steinbrecher hörte einen Schrei aus der Backstube und eilte dorthin. Sie fand den Garbe mit brennenden Kleidern in der Ofenröhlung liegen und rief sofort Hilfe herbei. Der so schrecklich Verunglückte war bereits erstickt, als die Flammen unterdrückt werden konnten.

— Nach einem ministeriellen Bescheide ist die Genehmigung des projectirten Baues einer Eisenbahn Teuplitz-Triebel-Muskau erfolgt.

— Am Donnerstag früh verließen der Dominialarbeiter Jakob Zajonz und seine Ehefrau ihre Wohnung in Warlow bei Guttentag und ließen ihre drei Kinder allein zurück. Als sie zurückkamen, war die Stube voll Rauch. In der Wiege lagen 2 Mädchen, ½ und 2 Jahre alt, erstickt und leblos und unter der zum größten Theil verbrannten Bettstelle ein vollständig verkohltes 4jähriges Mädchen. Allem Anschein nach ist das letztere, wie dem „Ratiborer Anzeiger" gemeldet wird, an den Ofen, in welchem noch Feuer brannte, herangekommen. Dort sind die Kleidchen in Brand gerathen, und es hat sich dann unter das Bett geflüchtet.

— Im Wahlkreise Meseritz-Bomst haben die Conservativen den Herrn v. Tiedemann-Kranz als Candidaten für die Reichstagswahl aufgestellt.

Vermischtes.

— Zur Katastrophe auf dem Panzer „Brandenburg" schreibt die „N. A. Z." officiös: „Es ist ein Irrthum, daß der forcirte Zug mit dem Unglücksfall in ursächlichen Zusammenhang gebracht wird. Wenn nun auch zugegeben werden muß, daß der forcirte Zug häufig zu Kesselhavarien Veranlassung gegeben hat, so hat derselbe noch nirgends die Veranlassung zu Maschinenhavarien gegeben, weil eine Einwirkung auf die Maschine ausgeschlossen ist. Es ist zwar richtig, daß durch den forcirten Zug der Maschine eine größere Dampfmenge zugeführt und hierdurch die Beanspruchung und die Leistung derselben erhöht wird; jedoch ist es selbstverständlich, daß diese Dampfmenge keine höhere Spannung und Temperatur besitzt, und daß die Maschine für diese höhere Beanspruchung von vornherein construirt wird. So hat denn auch im vorliegenden Falle die Anwendung des forcirten Zuges mit der Maschinenhavarie nichts zu schaffen; das sei nur noch nebenbei bemerkt, daß zur Zeit des Eintretens der Havarie nur mit 7000 indicirten Pferdekräften und circa 10 Millimeter Luftüberdruck in den Heizräumen gefahren wurde, welches in der englischen Kriegsmarine noch mit „natürlicher Zug" bezeichnet wird. Die Maximalleistung der Maschinen der „Brandenburg" beträgt circa 10 000 indicirte Pferdestärken bei einem Luftüberdruck in den Heizräumen von circa 30 Millimeter Wassersäule. Diese Leistung ist von dem Schwesterschiff „Wörth" bereits in einer sechsstündigen Probefahrt anstandslos erfüllt worden". — Gegen die eingeleiteten Sammlungen für die Hinterbliebenen werden mit Recht Zweifel geltend gemacht, ob es überhaupt zweckmäßig und geboten erscheint, die freie Liebesthätigkeit anzurufen, wo eine Verpflichtung einerseits des Reichs, anderseits, wenigstens unter Umständen, einer Actiengesellschaft zur ausreichenden Schadloshaltung vorliegt. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen. So viel scheint gewiß, daß der Unfall nicht durch falsche Bedienung der Maschinen herbeigeführt ist. Die Mannschaften nnd Arbeiter der „Brandenburg" trifft keine Schuld. Liegt aber der Fehler in der Construction der Ausführung (und die „Berliner Börsenzeitung" behauptet dies) oder am Material des Kesselrohrs, so hat die Actiengesellschaft „Vulkan" die Verantwortung und mithin auch die finanziellen Folgen des Unglücks zu tragen, sofern ihr irgend eine Nachlässigkeit nachgewiesen werden kann. — Nach einem Kieler Telegramm hat der Kaiser für die Hinterbliebenen der auf der „Brandenburg" Verunglückten 3000 M. überwiesen. Infolge des Aufrufs der Frau Prinzessin Irene sind bereits über 15 000 M. eingegangen. Das Reichsmarineamt hat sofort nach der Katastrophe den Wittwen der verunglückten Werftangehörigen reichliche Unterstützungsbeiträge gewährt, so daß eine augenblickliche Nothlage nicht besteht.

— 500 Personen auf der Eisscholle. Wir haben bereits neulich mitgetheilt, daß die finländischen Fischer und Bauern, welche auf einer Scholle in den finischen Meerbusen getrieben wurden, gerettet sind. Die Eisscholle war bekanntlich, bevor Dampfer zur Rettung herbeigerufen werden konnten, in zwei Theile geborsten und nach zwei Tagen der eine Theil an die finländische Küste angetrieben. Der andere schwamm an die gegenüberliegende ingermanländische, wo er sich festsetzte.

— An asiatischer Cholera sind nach amtlicher Mittheilung in Belgien vom 31. Januar bis 10. Februar im ganzen 36 Personen erkrankt, von denen 16 starben; die Stadt Namur war mit 20 Erkrankungen und 11 Todesfällen betheiligt. Vom 10. bis 20. Februar sind gemeldet worden: In der Provinz Namur 28 Erkrankungen mit 11 Todesfällen, davon 18 bezw. 8 in der Stadt Namur selbst, in der Provinz Lüttich 18 Erkrankungen mit 15 Todesfällen, wovon 10 bezw. 7 in Vaurisous-Chèvremont.

— Enfant terrible. Dichter: „Ich habe mir erlaubt, meine Gnädige, Ihnen einen Band meiner Gedichte zu übersenden; hatten Sie vielleicht schon die Güte, einen Blick hineinzuwerfen?" — Baronin: „Gewiß, ich bin entzückt darüber . . . Wo habe ich das reizende Büchelchen nur gleich hingethan?" — Der kleine Karl: „Du hast es unter den Tisch gelegt, damit er nicht wackelt!"

Wetterbericht vom 25. und 26. Februar.

Stunde	Barometer in mm	Temperatur in °C.	Windricht. und Windstärke 0—6	Luftfeuchtigkeit in %	Bewölkung 0—10	Niederschläge in mm
9 Uhr Abd.	745.5	+ 0.6	W 3	87	5	
7 Uhr früh	735.3	+ 0.6	WSW 4	98	10	
2 Uhr Nm.	736.8	+ 7.0	W 6	61	5	

Niedrigste Temperatur der letzten 24 Stunden: — 0.4°

Witterungsaussicht für den 27. Februar.

Mildes Wetter mit wechselnder Bewölkung und nachlassendem Winde; keine oder unwesentliche Niederschläge.

Verantwortlicher Redacteur: Karl Langer in Grünberg.

Bekanntmachung.

Es haben auf hiesigem Bahnhofe im Monat März cr. nachstehend verzeichnete Droschken zu halten:

Datum	Droschken. Tag.				Nacht.
1.	1	2	3	4	1
2.	5	6	7	8	2
3.	9	10	11	12	3
4.	13	14	1	2	4
5.	3	4	5	6	5
6.	7	8	9	10	6
7.	11	12	13	14	7
8.	1	2	3	4	8
9.	5	6	7	8	9
10.	9	10	11	12	10
11.	13	14	1	2	11
12.	3	4	5	6	12
13.	7	8	9	10	13
14.	11	12	13	14	14
15.	1	2	3	4	1
16.	5	6	7	8	2
17.	9	10	11	12	3
18.	13	14	1	2	4
19.	3	4	5	6	5
20.	7	8	9	10	6
21.	11	12	13	14	7
22.	1	2	3	4	8
23.	5	6	7	8	9
24.	9	10	11	12	10
25.	13	14	1	2	11
26.	3	4	5	6	12
27.	7	8	9	10	13
28.	11	12	13	14	14
29.	1	2	3	4	1
30.	5	6	7	8	2
31.	9	10	11	12	3

Grünberg, den 26. Februar 1894.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Gemäß § 3 der demnächst zu publicirenden Feuerlöschordnung beabsichtigen wir, außer der bereits bestehenden städtischen Pflichtfeuerwehr noch eine städtische, freiwillige Feuerwehr, welche einem vom Magistrat anzustellenden Branddirector unterstellt werden soll, ins Leben zu rufen; dieselbe soll einen selbständigen Verein mit eignen Statuten bilden und das Recht erhalten, sich selber aus ihrer Mitte einen eigenen Commandanten zu wählen.

Alle männlichen Einwohner hiesiger Stadt, welche gewillt sind, der freiwilligen Feuerwehr beizutreten, werden hiermit aufgefordert, unter Angabe ihrer Wohnung und ihres Alters bis zum 15. März cr. ihre Meldungen im Polizeibureau niederzulegen.

Alle im dienstpflichtigen Alter (24—40 Jahre alten) Stehenden, die sich zur freiwilligen Wehr nicht melden, werden der Pflichtfeuerwehr zugetheilt werden.

Grünberg, den 6. Februar 1894.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

An die **sofortige** Zahlung der rückständigen Steuern und Schulgeld pro Quartal Januar/März cr. wird hiermit erinnert.

Grünberg, den 20. Februar 1894.

Der Magistrat.

Zwangsversteigerung

des dem Häusler **Heinrich Wunsch** in **Wenig-Lessen** gehörigen Grundstücks Blatt Nr. 113 Wenig-Lessen.

Größe: 1,90,61 Hectar.
Reinertrag: 8,88 Mk.
Bietungstermin:
den 14. März 1894, Vormittags 9 Uhr,
an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 32.
Zuschlagstermin:
den 14. März 1894, Vormittags 11¼ Uhr,
ebenda.

Grünberg, den 10. Januar 1894.

Königliches Amtsgericht III.

Zwangsversteigerung

der der verehelichten Erbscholtiseibesitzerin **Anna Schulz** geb. Jentsch zu **Zahn** gehörigen Grundstücke Blatt Nr. 1 und 43 **Zahn.**

Größe: 35,01,60 Hectar bezw. 1,37,40 Hectar.
Reinertrag: 184,74 Mk. bez. 8,04 Mk.
Nutzungswerth von Nr. 1 Zahn: 135 Mk.
Bietungstermin:
den 4. April 1894, Vormittags 9 Uhr,
an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 32.
Zuschlagstermin:
den 4. April 1894, Vormittags 11¼ Uhr,
ebenda.

Grünberg, den 21. Februar 1894.

Königliches Amtsgericht III.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 1. März cr., Mittags 12 Uhr, sollen vor dem Gasthause zu **Zahn:**

1 Dreschmaschine mit Göpel,
1 Korbwagen,
2 Kalben,
2 Schweine

meistbietend versteigert werden.

Peters, Gerichtsvollzieher in Grünberg.

Die Ziehung der **großen Meininger Lotterie** findet am 8 bis **10. März** statt.

Bekanntmachung!

Hauptgewinn i. W. v. **Mark 50,000, zusammen 5000 Gewinne im Gesammtw. von 125,666 Mark**

pro Loos 1 Mk. (11 Loose 10 Mark) Porto und Liste 30 Pfg.

Leo Joseph, Berlin W., Bankgeschäft, Potsdamerstr. 71.

Telegramm-Adresse „Haupttreffer".

Nutzholz-Verkauf.

Am **Dienstag, den 6. März d. J.,** von Vormittags 10 Uhr ab, sollen in der **Brauerei** zu **Rothenburg a. O.** folgende **Kiefern-Nutz- und Bauhölzer** aus der Gräflich Rothenburg'schen Forstverwaltung Neu-Nettkau öffentlich meistbietend versteigert werden:

I. Schutzbezirk Seiffersholz.

a) **Distr. VII Abth. 2:** 290 Stck. = 201,85 fm.

II. Schutzbezirk Seedorf.

a) **Distr. IX Abth. 1:** 379 Stck. = 182,50 fm.
b) **Distr. XII Abth. 5:** 728 Stck. = 396,87 fm, 21 Stck. **Kiefern**-Stangen I. Kl, **13 rm Böttcherholz.**

III. Schutzbezirk Plothow.

a) **Distr. XX Abth. 5:** 440 Stck. = 117,43 fm.
b) **Distr. XXI Abth. 3:** 425 Stck. = 158,38 fm.

Auf Wunsch weisen die Herren Revierbeamten das Holz vor dem Termine nach.

Neu-Nettkau, den 24. Februar 1894.

Der Oberförster.
Paul.

Weingärten-Verkauf.

Die Weingärten aus dem Nachlasse des Rentiers **Wilh. Rosbund** sollen erbtheilungshalber an Ort und Stelle meistbietend verkauft werden und zwar:

Dienstag, den 6. März, Vormittags 10 Uhr, der Weingarten mit bewohnbarem Häuschen im alten Gebirge (in der Nähe der Bahn),

Dienstag, den 6. März, Nachmittags 3 Uhr, die Weingärten mit Häuschen auf dem Koschederg (Hohlweg-Revier),

Freitag, den 9. März, Nachmittags 2½ Uhr, der Weingarten im Mittelerlbusch,

Freitag, den 9. März, Nachmittags 4 Uhr, die Weingärten mit Häuschen auf dem Steinberge (alte Schloinerstraße).

Die Käufer haben den 4ten Theil des Kaufpreises **sofort** zu zahlen.

Robert Kühn,
Auktions-Kommissar und vereid. Taxator.

1 Schirm gefunden. Abzuholen Burgstr. 22.

Ein kleiner, schwarzer Teckel ist auf der Bahnhofstraße abhanden gekommen. Wiederbringer erhält Belohnung.

Färber **Menzel.**

Die von Herrn **Eduard Reichelt** leihweise entnommenen

Bierfässer

sind innerhalb 8 Tagen an mich zurückzuliefern.

Grünberg, den 23. Februar 1894.

Der Concursverwalter.
F. Winkler.

Für Schulden, die mein Mann macht, komme ich nicht auf.
Frau Sander, Schertendorf.

Eine **wenig gebrauchte, englische Drehrolle** ist billig zu verkaufen. Bei wem? sagt die Expedition d. Bl.

1 Lohmaschine ist zu verkaufen Niederstraße 14.

Zwei elegante Damenmasken sind zu verleihen Niederstraße 64.

Eine starke, braune Stute,
7 Jahre alt, steht zum Verkauf in Lausitz Nr. 23.

Ein **Bulle** steht wieder zur Benutzung. Wittwe **Schreck,** Altes Gebirge 3.

Ein Tuch gefunden. Abzuholen bei **Gottlieb Feind,** Sawade.

Theater in Grünberg.

Dienstag, den 27. Februar:
Auf allgemeines Verlangen.

Der Talisman

von Ludwig Fulda.
Carl Pötter, Theaterdirector.

Verein Concordia.

Dienstag: Abend-Unterhaltung im Waldschloß. Der Vorstand.

Mittwoch, den 28. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr:
Armen-Nähverein
im Herbergs-Saale.

Maccaroni,

Eier-Nudeln,
Nudelfleckchen,
Façon-Nudeln,
Eier-Gränpchen,
Weizengries,
Reisgries,
Hafergrütze,
Hafermehl,
Erbsenmehl,
Gerstenmehl,
Kartoffelmehl,
Kraftmehl,
Panirmehl,
Kartoffel-Sago,
Tapioca-Sago,
Mondamin 2c.

Knorr's Erbsen-
" Bohnen-
" Körbel-
" Linsen-
" Reis-
" Hausmacher-
" Mockturtle-
" Erbswurst
Suppen-Tafeln

empfiehlt **Max Seidel.**

ff. Himbeersaft.

A. Seimert's Nachfolger
(Rich. Friedrich).

Frisch eingetroffen sind:
Ital. Blumenkohl à Rose 30–40 Pf.
Mess. Apfelsinen à St. 5 Pf. à Pfd. 24 Pf.
" **Citronen** à St. 5–8 Pf. à Dtz. 50 Pf.
M. Finsinger.

Hauptfettes, koscher Rindfleisch
— Prima-Waare —
bei **A. Uhlmann,** Postplatz.

2 gut geräucherte Schinken sind zu verkaufen. **Mohr,** Berlinerstr.

Rothe und gelbe Kartoffeln
bei **Anders,** Schertendorferstr.

Salz- u. Fastenbrezeln
bei **Julius Leuschner.**

Bei Appetitlosigkeit,

Magenweh u. **schlechtem Magen** nehme man die bewährten

Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen

welche stets **sicheren Erfolg** haben.
Zu haben in der alleinigen Niederlage in Pack. à 25 Pfg. bei
Otto Liebeherr, Lange's Droguerie.

Herkules-Celluloid-Kitt
ist das **einzige** Mittel um alle Scherben von **Glas, Porzellan, Marmor, Bernstein** 2c. in **Wasser haltbar** zu kitten. Flaschen à 30 Pf. in der
Apotheke zum schwarzen Adler.

!! Wichtig für Jedermann !!

Aus wollenen **Lumpen** aller Art werden moderne, haltbare **Kleider-, Unterrock-** und **Läuferstoffe, Schlafdecken, Teppiche,** sowie **Buckskin, blau Cheviot** und **Loden** umgearbeitet. Muster gratis und franco durch 109.
Gebrüder Cohn, Ballenstedt a. H.

Mein **Wohnhaus** mit Obst- und Weingarten, eventl. auch mit Acker und Wiese, in **Heinersdorf** bin ich Willens bald zu verkaufen.
Wer? sagt die Exped. d. Bl.

Ich bin willens, Veränderungshalber, mein am Markte gelegenes **Grundstück mit Garten** zu verkaufen.
P. Bittner, Saabor.

Eine gangbare Bäckerei
wird bald zu pachten gesucht. Näheres
Burg 27.

Kirchstelle im Schiff der Kirche (2. in der Bank) am Hauptgange, Kanzel und Altar gegenüber, verkauft
Frau **Kluge,** Bahnhofstr. 33.

Finke's Saal.

Mittwoch, den 28. Februar cr.:

Großes Orchester-Concert

unter Mitwirkung des ungarischen Violin-Virtuosen

Herrn Henry Berèny.

Anfang 8 Uhr. Entree 1,50 M.
Billets im Vorverkauf à 1 M. sind vorher bei Herrn **E. Fowe** zu haben.

Programm.

1. Theil.

1. Krönungsmarsch a. d. Op. „Die Folkunger" — Kretschmer.
2. Ouverture z. Op. „Oberon" — C. M. v. Weber.
3. „Zug der Frauen zum Münster" a. „Lohengrin" — R. Wagner.
4. Violin solo: a. Romanze F-dur — L. van Beethoven.
   b. „Perpetuum mobile" — Ries.
   Violin-Virtuos Herr **H. Berèny.**

2. Theil.

5. Ouverture z. Op. „Sophonisbe" — Klughardt.
6. Mosaïk a. d. Op. „Die schöne Melusine" — Grammann.
7. Violin-Concert (D-moll) — Wieniawsky.
   Herr **Berèny.**

3. Theil.

8. Fantasie über Motive a. R. Wagner's „Meistersinger", harmonisch verbunden von — Stassny.
9. Rhapsodie „Aus dem Zigeunerleben", componirt und vorgetragen von Herrn **Berèny.**
10. „Ich bin ein Kind vom Rhein", Walzer — Zeller.

Einem geehrten Publikum von Stadt und Land die ergebene Mittheilung, daß ich das von meinem verstorbenen Manne innegehabte

Restaurant

und

Bierverlagsgeschäft

übernommen habe und in unveränderter Weise auf meinen Namen weiterführe.
Indem ich bemüht sein werde, jeden der geschätzten Kunden zur größten Zufriedenheit zu bedienen, bitte ich um geneigten Zuspruch und empfehle mich.
Hochachtungsvoll

Agnes Reichelt.

Ostereier — Hasen — Gruppen,

großartige Auswahl,

Confituren

exquisiten Aromas,

Ananas,

deutsche Frucht in Stücken,

Confituren,

Bouquets — Körbchen — Schlitten u. s. w.,
Cakes, ff., reichsten Sortiments
empfiehlt **A. Seimert's Nachf.**

Koche mit Gas.

ALLIANZ
Sonntag. Montag. Dienstag. Mittwoch. Donnerstag. Freitag. Sonnabend.

benutzen Sie **Oehmig-Weidlich's Allianz-Toilette-Seife,** die beste Consum-Toilette-Seife der Gegenwart. **Billig, äusserst mild** und **fein im Geruch.** Hergestellt bei **C. H. Oehmig-Weidlich, Zeitz** und **Basel.** Grösste Seifen- und Parfümerie-Fabrik Deutschlands. Gegr. 1807. Geschäftspersonal 240 Pers. Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.
Hier zu haben in **Lange's** Drogengeschäft.

Coaks!

Anerkannt bestes und billigstes Brennmaterial, kostet bis auf Weiteres ab Anstalt:

1	**Hectoliter**	**gebrochener, auch Füllofen-Coaks genannt, für Irische Oefen äußerst vortheilhaft**	**80 Pf.**
1	"	**großer Coaks (ausgelesene große Stücke zum Austrocknen von Wohnräumen** 2c., **in sogenannten Coaksöfen sehr zu empfehlen)**	**80** "
1	"	**großer Coaks**	**70** "
1	"	**kleiner** "	**60** "
1	"	**Gruß**	**30** "

Die Verwaltung der Gasanstalt.
P. Aschke.

Teschings, Revolver, Pistolen, Terzerole sind jederzeit billig zu haben bei **Sauermann.**

Ein kleiner Handwagen
wird zu kaufen gesucht
Holzmarktstraße 19.

Anläßlich unserer Silberhochzeit sind uns von Nah und Fern so viele Beweise der Liebe und Freundschaft zu Theil geworden, daß es uns nur möglich ist, auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank auszusprechen.

Ernst Kühn und Frau.

Dr. med. Hope

homöopathischer Arzt
in **Hannover.** Sprechstunden
8–10 Uhr. Auswärts brieflich.

Strohhüte

zum **Waschen, Färben** u. **Modernisiren** übernehmen
Geschwister Morgenroth.

Gummischuhe

in allen Größen für Damen und Herren empfiehlt **S. Hirsch.**

Einen tüchtigen

Maschinenschlosser

stellt ein **J. Nierth.**

„Hauswart"

zum Antritt per **1. April cr.** gesucht.
Näheres **Züllichauerstraße 30.**

Einen geübten **Putzer** suchen
Eckarth, Liehr & Co. (Schubertsmühle.)

1 Lehrling

findet in meiner **Colonialwaaren-** und Baumaterialienhandlung Stellung.
Paul Ulbrich, Glogau.

Einen Kellnerlehrling,

Sohn achtbarer Eltern, sucht z. 1. April d. J.
Hôtel Reiche in **Neusalz a. Oder.**

Einen **Lehrling** zur Fleischerei nimmt an **Albert Uhlmann,** Postplatz.

Postplatz 14

ist die ganze **erste Etage, 4 Zimmer, Küche und Zubehör** bald oder Ostern zu vermiethen.

Obere Wohnung, 2 Stuben, Küche und Zubehör, event. mit Werkstatt, per 1 Juli zu vermiethen Holzmarktstraße 19.

3 Zimmer, Küche und Zubehör per bald zu vermiethen Breitestraße Nr. 4.

3 Zimmer, Küche u. Zubeh. zu verm. Wo? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

1 freundl. Zimmer u. Cabinet an ruhige Miether sofort zu verm. Berlinerstr. 68.

Ein fein möblirtes Zimmer b. zu vermiethen Züllichauerstraße 45, part.

1 frdl. möbl. Vorderzimmer ist zu vermiethen Niederstraße 28.

1 Stube zu verm. Untere Fuchsburg 17.

1 möbl. Zimmer zu verm. Schützenplatz w. 18.

Unterst. m. Zubeh. z. vrm. **Kleuke,** Mühlw. 4.

Kl. Stube an einz. Pers. z. vrm. Niederstr. 68.

Stube m. Zubeh. zu verm. Schertendrfstr. 20.

Die dem Fräulein **Anna Busse** ohne Absicht zugefügte Beleidigung nehme ich abbittend zurück.

Hermann Feier.

1891r Weißwein à L. 80 pf. **Julius Peltner.**
G. 91r Ww. L. 75 pf. **Oskar Weber.**

Weinausschank bei:
G. Nitschke, Fleischerstr., 92r 80 pf.
F. Muths, Kapellenweg, 92r 80 pf.
H. Derlig, Flm. 8, 92r Ww. 80, L. 75, R. 80 pf.
Kürschner **E. Fiedler,** 92r 80 pf.
Reinh. Pusch, 91r Bs.- u. Rw. 80 pf.
Jos. Langer, Webermstr., 92r 80 pf.

Marktpreise.

Nach Preuß. Maß und Gewicht pro 100 kg.	Grünberg, den 26. Februar. Höchst. Pr. M	₰	Nidr. Pr. M	₰
Weizen	14	40	14	—
Roggen	12	—	11	40
Gerste	13	30	12	80
Hafer	16	20	15	60
Erbsen	—	—	—	—
Kartoffeln	3	30	2	75
Stroh	5	—	—	—
Heu	8	—	7	—
Butter (1 kg)	2	—	1	70
Eier (60 Stück)	2	80	2	40

(Hierzu eine Beilage.)

Beilage zum Grünberger Wochenblatt № 24.

Dienstag, den 27. Februar 1894.

Parlamentarisches.

Der Reichstag erledigte am Freitag eine große Anzahl Wahlprüfungen. Bezüglich der Wahl des Grafen Bismarck wurde beschlossen, die Entscheidung auszusetzen, bis über verschiedene Protestpunkte Erhebungen angeordnet seien. Es folgte die Fortsetzung der Etatsberathung. Beim Etat des Pensions-Fonds beantragte Abg. v. Schöning (cons.) eine Resolution behufs Anrechnung der zwei Kriegsjahre für Militär-Aerzte und Officiere, welche bereits im ersten Jahre des Krieges 1870/71 verwundet wurden und den Feldzug nicht weiter mitmachten. Abg. Bebel (Soc.-Dem.) brachte das riesige Anwachsen des Pensions-Fonds in Folge der Pensionirung von Officieren zur Sprache, welche noch durchaus rüstig seien; es sei offenes Geheimniß, daß dies nur zur Erleichterung des Avancements und zur Verjüngung der Armee erfolge. Der Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff führte das Anwachsen des Fonds auf die Heeresverstärkungen seit 1887 zurück und bestritt an der Hand von Zahlen, daß eine Verjüngung der Armee eingetreten sei; das durchschnittliche Alter der Regiments-Commandeure der Infanterie sei 51 Jahre, und das sei doch nicht zu jung. Nach längerer Auseinandersetzung zwischen dem Abg. Bebel und dem Kriegsminister sowie dem Generallieutenant v. Spitz wurde die Resolution v. Schöning angenommen und der Etat bewilligt. Ebenso wurde debattelos bewilligt der Etat des Invalidenfonds. Beim Etat des Reichsjustizministeriums erwiderte auf eine Anfrage des Abg. Dr. Bachem (Centr.) der Regierungsbevollmächtigte, daß voraussichtlich im Spätherbst 1895 das bürgerliche Gesetzbuch dem Bundesrath vorgelegt werden könne. Der Etat wurde bewilligt, ebenso derjenige des Reichseisenbahnamts; der Etat der Verwaltung der Reichseisenbahnen wurde auf Antrag des Abg. Dr. Hammacher (natlib.) an die Budget-Commission überwiesen. Heute, Montag, steht der russische Handelsvertrag auf der Tagesordnung.

Die Steuercommission des Reichstags hat am Freitag die Berathung der Börsensteuer in zweiter Lesung erledigt. Am 5. März beginnt die Berathung der Stempelsteuern auf Quittungen, Checks und Frachtbriefe. Reichsschatzsecretär Graf Posadowsky-Wehner gab in der Steuercommission die Erklärung ab, daß die Regierung auf der Durchberathung aller Steuervorschläge bestehe.

* * *

Das preußische Abgeordnetenhaus erledigte am Freitag die Etats des Abgeordnetenhauses und des Herrenhauses und berieth sodann den Etat des Handelsministeriums. Bei dem Titel „Minister" wies Abg. v. Schenckendorff (natlib.) auf die Gefährdung des Fortbildungs-Unterrichts hin, besonders des Zeichenunterrrchts an Sonntagen wegen Mangels an Entgegenkommen der kirchlichen Behörden. Abg. Dr. Beumer (natlib.) forderte die Vereinfachung der Schutzbestimmungen für jugendliche Arbeiter und Einstellung größerer Mittel für das gewerbliche Schulwesen. Minister v. Berlepsch wies auf die schlechte Finanzlage hin. Bezüglich der Bestimmungen über jugendliche Arbeiter wird der Anregung Folge gegeben werden. Was den Zeichenunterricht anlange, so sei derselbe sehr wichtig und könne nur an Sonntagen ertheilt werden. Der Minister hofft auf Verständigung mit den kirchlichen Behörden. Nach längerer Debatte hierüber wurde die Berathung des Etats des Handelsministeriums auf Sonnabend vertagt.

Am Sonnabend erledigte das Abgeordnetenhaus den Etat des Handelsministeriums. Auf vielfache Beschwerden über die Kürzung der den communalen Fachschulen bisher gezahlten Staatszuschüsse erwiderte der Handelsminister, er betrachte die Pflege und Förderung des Fachschulwesens zwar als eine seiner vornehmsten Aufgaben, müsse sich aber der Rücksicht auf die Staatsfinanzen fügen. — Der vom Herrenhause unverändert angenommene Gesetzentwurf, welcher die bergpolizeilichen Bestimmungen auf den Eisenerzbau Schlesiens ausdehnt, wurde der Commission überwiesen, welche den Gesetzentwurf betreffend die Gewinnung von Kalisalzen berath. Heute, Montag, wird die Etatsberathung fortgesetzt.

Stadtverordneten-Versammlung vom 23. Februar 1894.

Anwesend 41 Stadtverordnete, seitens des Magistrats die Herren Bürgermeister Dr. Westphal, Beigeordneter Kämmerer Rothe, Stadtbaurath Severin, Stadträthe Schröder, Schönknecht, Engmann und Eichmann.

Zunächst theilt Stadtv.-Vorst. Sommerfeld mit, daß die Bestätigung der Wiederwahl des Stadtraths Schröder eingetroffen ist. Es erfolgt die Einführung desselben durch den Magistrats-Dirigenten, der freundliche Worte der Begrüßung an den wiedergewählten Magistratscollegen richtet. Dasselbe geschieht seitens des Stadtv.-Vorst. Stadtrath Schröder dankt darauf der Vers. für die Wiederwahl und bittet namentlich die Stadtvv., die in den von ihm geleiteten Deputationen sitzen, ihm nach wie vor ihre Mitwirkung zu leihen.

Des Weiteren theilt der Vorsitzende mit, daß die Sitzungen des Magistrats von Dienstag auf Freitag verlegt sind. — Die Vorlage der Kassen-Revisions-Protokolle giebt keine Veranlassung zu einer Debatte.

Es folgt die Berathung des Stadt-Haushalts-Etats pro 1894/95. Der Vorsitzende verliest die Abänderungen, die im neuen Etat gegenüber dem Etatsjahre 1893/94 vorgeschlagen worden sind. Der Etat balancirt mit 444 980 M. Der Mehrbedarf gegen das jetzige Etatsjahr beträgt 17 380 M. Es sollen demzufolge fortan **166⅔ pCt. Communalsteuer-Zuschlag und 50 pCt. Zuschlag zur Grund- und Gebäudesteuer** erhoben werden. — Stadtv. Staub hält eine längere Etatsrede, in welcher er die Nothwendigkeit betont, die Steuerkraft der Mitbürger zu schonen, da die Zeiten durchaus nicht rosig seien. Derselbe ist der Meinung, daß, wenn wir im Bauetat einige Ersparnisse eintreten lassen, die Redner namhaft macht, der Communalsteuer-Zuschlag sehr wohl auf 160 pCt. zurückzuschrauben wäre. Man könnte auch eine Reihe von Forderungen im Bauetat durch die Ueberschüsse aus der Sparkasse bestreiten. (Es sind dies, wie Kämmerer Rothe mittheilt, nahezu 23 000 M.) Man solle durch diese auch eine der schlimmsten Wunden heilen, die wir haben, und diese sei die enge Stelle an der Niederthorstraße. Legen wir aus den Ueberschüssen der Sparkasse jährlich 5- bis 6000 M. zurück, so können wir in einigen Jahren daran denken, diesen Zugang zur inneren Stadt zu verbreitern und damit eine Lebensgefahr für unsere Einwohnerschaft zu verringern. Stadtv. Wenzel schließt sich den Wünschen des Stadtv. Staub an und motivirt dieselben auch seinerseits. Stadtv.-Vorst. Sommerfeld erkundigt sich nach der Höhe des Betriebsfonds und frägt an, ob dieselbe erforderlich ist, was Kämmerer Rothe bejaht. Stadtv.-Vorst. Sommerfeld ist der Meinung, daß, wenn Summen über 30 000 M. im Betriebsfonds sind, diese zur Bestreitung der laufenden Bedürfnisse verwendet werden sollen. Stadtv. Beuchelt regt die Drucklegung der Voranschläge des Etats an, damit man bei der Etatsberathung besser informirt sei. Stadtv.-Vorst. Sommerfeld theilt mit, daß auch er dies immer gewollt habe, daß aber der Kämmerer in diesem Jahre zu beschäftigt war, um diese Drucklegung bewerkstelligen zu können. Kämmerer Rothe erklärt, daß die Etatsvorschläge in der Form, in der sie jetzt vorliegen, überhaupt nicht gut gedruckt werden können. Uebrigens liegen dieselben vor der Berathung einige Zeit zu Jedermanns Einsicht aus. Stadtverordneter Beuchelt weist darauf hin, daß die Selbsteinschätzung in diesem Jahre mehr ergeben werde, als im Vorjahre. Vielleicht ließe sich in Anbetracht dessen sogar an den bisherigen 150 pCt. Communalsteuerzuschlag festhalten. Kämmerer Rothe glaubt nicht, daß eine derartige Mehreinnahme durch Steuern erfolgen werde; auf dem Landrathsamte habe er keine ermuthigenden Nachrichten in dieser Beziehung erhalten. Die Erhöhung werde höchstens 1000 M. betragen. Stadtv. Beuchelt hält gleichwohl an seinem Wunsche fest; den Versuch könne man wenigstens machen. Stadtv. Staub erklärt, daß er selbst gern für den denkbar niedrigsten Steuersatz eintreten und, wenn es ginge, den Antrag Beuchelt befürworten würde; er mache aber darauf aufmerksam, daß die Sparkassen-Ueberschüsse nur für Bauten ꝛc. verwendet werden dürfen; er glaube demzufolge und nach eingehendem Studium des Etats nicht, daß man auf 150 pCt. werde beharren können, zumal anderweitige Abstriche kaum zu machen sein werden. Stadtv.-Vorst. Sommerfeld plädirt auch für die vom Stadtv. Staub angeregten Ersparnisse. Stadtv. Staub frägt bei dem Stadtbaurath Severin an, ob die Hilfskraft, die ihm in letzter Sitzung bewilligt ist, vielleicht nur für die Sommermonate erforderlich sei. Stadtbaurath Severin glaubt, er werde diese Kraft länger benützen müssen, da viele Arbeiten zu bewältigen sind. Stadtv. Staub formulirt demnächst seinen Antrag. Stadtv.-Vorst. Sommerfeld erklärt diesem Antrag zustimmen zu wollen. Kämmerer Rothe ersucht, im Falle der Annahme des Antrages Staub die zu streichenden Posten im Bauetat zu lassen und ebenso große Posten aus den Sparkassen-Ueberschüssen in den Kämmereikassenetat einzustellen. Stadtv. Staub nimmt diesen Wunsch in seinen Antrag auf. Der Antrag Staub lautet nunmehr wie folgt: „Es sollen 5500 M. Sparkassen-Ueberschüsse in folgender Weise verwendet werden: für den Eiskeller im Oderwalde 1400 M., für den Abessinierbrunnen ebendaselbst 300 M., für Pflasterung der Bahnhofstraße 3000 M., für Chaussirung des Kaschoweges 800 M. Abgesetzt werden 600 M. Pension für den verstorbenen Forstaufseher Pohland und 400 M. von den 1400 M., welche für Straßensprengung mehr eingestellt sind. Demzufolge ist der Communalsteuerzuschlag von 166⅔ auf 160 pCt. herabzusetzen." Stadtv. Creutzberger ist der Meinung, daß, wenn wir sparen wollen, wir wohl auch an den wöchentlichen Forstfuhren sparen können. Derartige Controlfuhren könnten alle zwei, drei Monate gemacht werden. Stadtv.-Vorst. Sommerfeld ist nicht dieser Ansicht; wenn auch durchaus volles Vertrauen zu dem städtischen Oberförster vorhanden sei, so sei es doch erforderlich, daß sich die Mitglieder der Forst-Deputation fortdauernd auf dem Laufenden erhalten. Bürgermeister Dr. Westphal ist derselben Ansicht; auch erfordern die Forstreisen jetzt nur 1000 M. inclusive der 400 M. für den Forstdecernenten. Diese letzteren hält der Magistratsdirigent für unberechtigt; er ist der Meinung, daß man im Ganzen für die Forstreisen 900 M. auswerfen solle; dann erst liege die vom Gesetz verlangte Entschädigung für baare Auslagen vor. Stadtverordneter Staub bittet es beim jetzigen Modus bewenden zu lassen. Kämmerer Rothe weist auf die vielen Arbeiten hin, welche der Forst-Deputation obliegen und durchaus eine wöchentliche Reise erfordern. Auch Stadtv. Fitze erklärt diese Reisen für nothwendig. Stadtv. Kleckow stellt den Antrag, für eine Hilfskraft im Bauamte für dieses Jahr nur 600 M. in den Etat zu stellen und die mehr bewilligten 600 M. zu streichen, da nach dem vorigen Beschluß der anzustellende Beamte ein ständiger Beamter der Stadt sein würde, und zwar auf Lebenszeit. Hierüber entspinnt sich eine längere Debatte, an der sich Stadtv.-Vorst. Sommerfeld, Stadtv. Creutzberger, Bürgermeister Dr. Westphal, Stadtrath Eichmann, Stadtv. Staub, Stadtv. Wenzel und Stadtbaurath Severin betheiligen. Seitens des Mag. wird hervorgehoben, daß man bei der Anstellung vorsichtig verfahren werde, worauf Stadtv. Kleckow seinen Antrag zurückzieht. Stadtv. Beuchelt stellt nunmehr den Antrag, den Communalsteuerzuschlag auf 150 pCt. zu belassen und ein eventuelles Deficit durch Anleihe oder auf anderem Wege zu bestreiten. Zunächst wird der Antrag Staub betr. die erwähnten Streichungen einstimmig angenommen. Auch bewilligt Vers. einstimmig den Zuschlag von 50 pCt. zur Grund- und Gebäude-Steuer. Dagegen wird der Magistratsantrag, 166⅔ pCt. Communalsteuerzuschlag zu erheben, abgelehnt. Es wird nun nochmals in die Debatte eingetreten, in welcher darauf aufmerksam gemacht wird, daß bei Annahme des Antrags Beuchelt der Etat nicht mehr balanciren würde, was nicht statthaft ist. Stadtv. Beuchelt glaubt, daß ein etwaiges Deficit leicht aus andern Fonds zu decken sein werde, wenn sich weitere Ersparnisse nicht herbeiführen lassen. Nunmehr wird der weitere Antrag Staub **(160 pCt. Communalsteuerzuschlag)** angenommen. Damit ist der Antrag Beuchelt gefallen.

Es folgt die Vorlage betr. Herstellung eines einheitlichen Canalisationsplanes. Hierfür war eine gemischte Commission eingesetzt worden. Dieselbe hatte, wie Stadtv.-Vorst. Sommerfeld in längerem Bericht mittheilt, mit 5 gegen 3 Stimmen die Ausarbeitung eines solchen Planes beschlossen; Mag. hat diesem Beschlusse zugestimmt. In diesem Beschlusse fehlt aber der Kostenanschlag, was der Vorsitzende bemängelt. Derselbe beantragt, die Vorlage an den Mag. zurückzuweisen mit dem Ersuchen, einen solchen Kostenanschlag aufzustellen. Stadtv. Staub bittet, die Vorlage abzulehnen und ihr gleich heute ein Begräbniß erster Klasse zu bereiten, sie also nicht erst zu vertagen. Darauf wird der Vertagungsantrag abgelehnt und in die Debatte über die Vorlage eingetreten. Stadtv. Staub erstattet nunmehr seinerseits Bericht über die Sitzungen der gemischten Commission und warnt vor der Annahme der Vorlage als vor dem ersten Schritte zur Canalisirung, die ein verhängnißvolles Ortsstatut und den Zwang des Anschlusses zur Voraussetzung haben würde. Von den 4 Stadtverordneten, welche in die Commission gewählt waren, haben 3, darunter er selbst, gegen die Vorlage gestimmt. Die Vers. habe seiner Zeit einstimmig ein Ortsstatut abgelehnt, welches Canalisation mit Anschlußzwang der Hausbesitzer bezweckte und den Mitbürgern schwere Opfer auferlegt hätte. Ortsstatut und Anschlußzwang würden auch die Folgen der Annahme der heutigen Vorlage sein. Eine Canalisation ohne Wasserspülung würde ein Unding sein und dazu beitragen, unsere Gesundheitszustände zu verschlechtern. Beweis dafür seien die bestehenden Bruchstücke von Canälen, deren Oeffnungen sehr üble Gerüche ausströmen, z. B. auf dem Postplatze und der Schulstraße. Diese Gerüche würde man in die Wohnungen übertragen und dadurch Krankheiten verursachen. Die Vorlage erheische bereits große Opfer, da ein tüchtiger Wassertechniker hierher berufen werden müßte. Die Kosten der Herstellung des Planes würden sich schon auf etwa 4000 M. belaufen, die wir heute besser verwerthen können. Darauf stellt Stadtv. Staub den Antrag auf Ablehnung der Vorlage, welche letztere indeß vor der Abstimmung vom Mag. zurückgezogen wird. Damit erledigt sich der Antrag Staub.

Die von der Regierung vorgeschlagene Besoldungsordnung für die Gemeinde-Schullehrer wird angenommen. — Gegen die definitive Anstellung des Nachtwächters Pohl sowie gegen die probeweise Anstellung des Trompeters Schnee als Polizei-Sergeant hat Vers. nichts einzuwenden. — Wieder steht zur Debatte die Vorlage betr. Weiterführung der Wasserleitung „bis zum Weichbilde der Stadt, d. i. bis zum Bahnübergang auf der Züllichauer Chaussee." In dieser Fassung war diese Vorlage s. Z. angenommen worden. Nun war seitens des städtischen Bauamtes angenommen, daß der Beschluß gelte bis zu dem jenseits des Bahnüberganges stehenden Weichbilde. Deshalb war bei der Eisenbahnverwaltung wegen der Unterführung der Leitung unter dem Eisenbahnkörper angefragt worden, aber dieselbe hatte eine Anzahl drückender Bedingungen gestellt. Der Mag. hat darauf hin den Beschluß gefaßt, die Vorlage nochmals an die Vers. gehen zu lassen, um sie dahin zu ändern, daß der Beschluß nur die Strecke bis an den Eisenbahnkörper betrifft. Der Stadtv.-Vorst. setzt auseinander, daß dies auch der ursprüngliche Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung war. Die Vers. stimmt in diesem Sinne

dem Magistrats-Antrag zu. — Einer Erwerbung von Vorland von Herrn Fritz Brieger stimmt Vers. zu. Ferner wird der Ankauf von 25 Waggons Pflastersteinen zu 5,50 M. per □m behufs Pflasterung eines Theiles der Züllichauer Chaussee vom Russischen Kaiser an beantragt. Stadtbaurath Severin befürwortet den Antrag. Stadtv. Peucker bittet lieber zuerst dort zu pflastern, wo die Straße bebaut ist, wogegen Stadtbaurath Severin technische Bedenken geltend macht. Gerade die untere Strecke sei dem Verfaulen ausgesetzt und müsse zuerst in Angriff genommen werden. Darauf wird die Vorlage angenommen. — Die Dungstoffe im Schlachthofe werden an Herrn W. Lorenz für 525 M. pro Jahr vergeben. — Der Verlängerung eines Pachtvertrages wird zugestimmt, ebenso dem Erwerb von Land auf dem Lorenz'schen Bauterrain zwischen der Kleinen Bahnhofstraße und dem Kapellenwege zum Preise von 2748 M., und zwar soll diese Summe aus den Ueberschüssen der städtischen Sparkasse genommen werden.

Es folgt eine geheime Sitzung.

Wo sitzt's?

Jüngst war ich in einer Gesellschaft, die aus Herren und Damen bestand; alles verheirathete Leute, Väter und Mütter. Wir Männer politisirten, und ein anwesender Inspector eiferte soeben mit zornigen Blicken und sprühender Cigarre gegen das „Klebegesetz", als eine helle Stimme drüben aus dem Damenkreise plötzlich zu uns herüberrief: „Wir sprechen soeben von unsern Kindern — und da habe ich irgendwo gelesen: Jedes Kind ist ein ungelöstes Räthsel. Was meinen Sie dazu?"

„Hahaha", lachte der Inspector, „was ich meine? — Räthsel? — Das fehlte mir gerade. Ich habe sechs Räthsel zu Hause" — er lachte wieder, daß die weißen Zähne blitzten — „da hätte ich viel zu thun! Wenn mir was räthselhaft vorkommt, dann habe ich ein gutes Mittel — hier!" Er fuhr mit seinem rechten Arme sausend durch die Luft, so daß bei keinem der Anwesenden ein Zweifel über die Bedeutung dieser Pantomime aufkommen konnte. „Versteh'n Sie? so mach' ich's! Gerade wie Alexander der Große mit dem Knoten, ich haue ihn durch. Fertig bin ich. Soll'n 'mal seh'n, was ich erziele — was?"

„Ja, Sie haben nur Knaben", wandte eine Dame ein, „da mag ja wohl das Mittel oft angebracht sein, aber bei Mädchen . . ."

„Dies Universalmittel ist auch nicht immer von Erfolg", erklärte ein Dritter; „ein Beispiel liefert uns dazu König Friedrich Wilhelm I. Bei seinem Fritz haben Stock und Strafen auch nicht erreicht, daß er sich so entwickelte, wie sein Vater es sich ausgedacht hatte. Wir wissen Alle, es ist schließlich hart am Allerschlimmsten vorbeigegangen."

„Und was ist aus dem Jungen geworden!" triumphirte der Inspector.

„Ja", erwiderte der Andere, „in jedem Jungen steckt auch kein Friedrich der Große. Nein, nein, so einfach ist die Sache nicht! Unser Inspector da macht's auch nicht so, wie er es uns hier schildert. Ich bin selbst Zeuge gewesen . . . ."

„Was", fuhr der Andere erregt auf, „ich mach's nicht so? Fragen Sie meine Jungen . . . !"

Sein Gegner wehrte begütigend ab. „Hören Sie nur erst weiter, lieber Freund! Ich wollte sagen, ich bin selbst Zeuge gewesen, wie überlegt Sie verfahren und was für hübsche Resultate Sie dabei erzielen. Vielleicht entsinnen Sie sich noch, als wir vorgestern über Ihren Hof gingen. Einer Ihrer Leute hatte Dünger geladen. Wie die beiden Braunen den Wagen anrücken sollen, springt das Handpferd wie besessen zurück, steigt in die Höhe, schlägt aus . . , der Knecht will es zur Raison bringen, er rückt es mit dem Zügel, dann sprach die Peitsche ein Wort mit: Alles umsonst!"

„Zum Kuckuck auch", fuhr jetzt der Inspector selbst eifrig fort, „das Thier konnte ja nicht ziehen, es war zu kurz eingesträngt, und jedesmal, wenn's anrücken wollte, schlug ihm die Wage an die Hinterbeine. Warum hat denn der Schlingel nicht nachgesehn? Das muß doch seinen Grund haben, wenn so ein Thier immer conträr handelt!"

„Ganz recht", lächelte der Andere, „es muß Alles seinen Grund haben, wenn's partout nicht so geh'n will, wie man denkt. Und ein rechter Landwirth sieht nach, wo's sitzt. Und, was den Thieren recht ist, das ist den Menschen billig, auch den kleinen Menschlein, den Kindern. — Anders ist wohl auch der Ausspruch von dem ungelösten Räthsel nicht zu verstehen", wandte sich der Sprecher zu der Dame, die das Thema angeregt hatte, „in der Lösung des Räthsels der Kinderseele steckt eigentlich die ganze Erziehungskunst."

„Da bin ich neugierig, wie das gemacht werden soll!" murrte der Inspector ärgerlich.

„Studiren und probiren, beobachten und versuchen", fuhr der Andere fort. „Ich denke mir das so. Wie kein Blatt in der Natur dem andern vollkommen gleich ist, so ist's auch mit den Menschen. Jedes Kind hat seine besondere Art, und die Erzieher müssen sie herausfinden. Begegnet man z. B. bei einem Kinde demselben Fehler oder Mangel immer und immer wieder, dann muß man sorgfältig forschen, ob nicht ein uns unbekannter Grund dazu vorliegt. Da ist ein Kind, das zeigt Hang zur Lüge und Unwahrheit. Woher? Liegt's an schlechten Kameraden, spricht es aus Furcht vor dem Zornausbruch des Vaters die Unwahrheit? — Da ist ein anderes Kind, das nie lange bei einer Arbeit aushält. „Faulpelz, Nichtsnutz!" heißt's da oft. Aber hat man sich schon einmal davon überzeugt, ob die Kräfte des Kindes für irgend eine gebotene Thätigkeit auch auf lange Dauer ausreichen, ob ein Wechsel in der Thätigkeit nicht die Kraft frisch erhält, ob Anerkennung nicht den Willen stärkt? Sieh nach! Suche den Grund, die begünstigenden Umstände und rücke ihnen zu Leibe; dann bliebe manche Kinderthräne ungeweint und mancher Seufzer Eltern und Erziehern erspart."

„So ist's", bestätigte ein alter Herr. „Sie wissen, meine „Räthsel" sind alle schon ausgeflogen und haben zum Theil bereits selbst Nüsse zu knacken; aber das habe ich auch erfahren, daß jede einzelne Kinderseele ihr eigenes Gesicht hat, daß ganz besondere Neigungen und Abneigungen, Anlagen und Mängel in jedem einzelnen Menschlein sich vorfinden. Kennt man diese, dann geht es Einem wie dem Arzt, der die Natur des Menschen richtig erkannt hat; das Gesunderhalten und Kuriren ist dann halbe Arbeit."

„Das ist dann aber keine leichte Aufgabe für uns Eltern", nahm eine der Frauen das Wort.

„Nicht so schwer, wie es den Anschein hat", erwiderte der alte Herr, „man muß nur die Kinder in der ersten Jugend nicht gleich in spanische Stiefeln stecken, sondern sie gewähren lassen, soweit sie nicht sich und Andern schaden. Eines freilich ist erforderlich: Geduld und Liebe. Und wenn die Letztere vorhanden ist, dann geht's dem Mutterherzen wie dem alten tauben Mütterchen, von dem der Dichter erzählt, daß es die Tritte des leise zur Thür hereinschleichenden, aus der Fremde heimkehrenden Sohnes gehört habe. Einem wahrhaft liebenden Mutterherzen erschließen sich die Räthsel der Kinderseele in ungeahnter, in wunderbarer Weise."

Als sich die Gesellschaft getrennt hatte, nahm mich draußen auf der Straße der Inspector unter den Arm. „Ich werde Sie ein Stück begleiten. Wissen Sie, was der alte Herr da sagte, das hört sich Alles ganz schön an, aber ausführen kann man's nicht. Wo denken Sie hin, bei meiner Arbeit! Aber man kommt doch so auf sonderbare Gedanken. Mein Wilhelm z. B., der Bengel gefällt mir nicht. Er geht mir aus dem Wege, wenn er mich sieht, und stell' ich ihn an eine Arbeit und zeig's ihm, das und das, so und so, jeden Handgriff mach' ich ihm vor und seh' ihm auf die Finger, aber glauben Sie, daß der Kerl was Ordentliches schafft? Widerpart geben — na das wagt er nicht, aber ich seh's ihm an, wie er giftig ist, und da faßt mich manchmal eine Wuth . . . !"

„Vielleicht haben Sie ihn zu kurz eingesträngt, lieber Freund! Machen Sie ihm 'mal nicht jeden Handgriff vor! Der Junge ist jetzt in dem Alter, daß er selbstständig etwas schaffen will. Probiren Sie 'mal!"

Nach ein paar Tagen führt uns der Zufall wieder zusammen. „Meiner Seele", rief der Inspector schon von Weitem, „Sie haben Recht gehabt! Der Wilhelm ist wie umgewandelt! Hol's der Kuckuck, er war zu kurz eingesträngt!"

„Ja, ja, mein Lieber, immer nachseh'n, wo's sitzt!"

7]

Der Fall Carlo.

Criminal-Roman aus der neuesten Zeit
von Karl Matthias.

„Kann da noch ein Zweifel obwalten?" rief Bruck im höchsten Eifer. „Liegt nicht alles klar zu Tage? Ein Mord ist es, ein grausamer, schändlicher, bübischer Mord! Förster, — ich weiß, von wem Sie sprechen, — er ist der Schuldige! Die Drohungen, welche der Niederträchtige gegen den Todten ausgestoßen hat, die Einmüthigkeit, mit der alle ihn als Thäter bezeichneten, spricht sein Verdammungsurtheil. Auf den Block mit seinem Kopf, tödtet ihn, wie er getödtet hat!"

Bruck hatte sich künstlich oder unbewußt — wer wollte das unterscheiden? — derart in Aufregung hineingeredet, daß seine Worte allmählich anfingen, überzeugende Kraft anzunehmen. Seine sonst so dünne, unangenehme Stimme klang plötzlich sonor und trotzdem weich, als dränge er mit Anstrengung bittere Thränen zurück. Das Mißtrauen der Umstehenden begann zu schwinden. Man fing an, sich in die Lage des schmerzlich Ueberraschten hineinzufinden, sich dem so aufrichtig, wenn auch geräuschvoll Trauernden zuzuneigen.

Nur einer unter ihnen verhielt sich kühl und ablehnend. Die Worte Bruck's erschienen ihm gezwungen, gesucht und entbehrten nach seiner Ansicht des wahren Gefühls, und dieser eine, der den Jammernden unaufhörlich prüfend betrachtete, war der Förster Frühauf.

Immer wieder drängten sich ihm die Worte auf, die er sogleich bei seinem Eintritt hatte sprechen wollen. Nun, da Bruck in seinen Klagen endlich eine Pause machte, trat er auf ihn zu.

„Wo haben Sie Ihre Büchse gelassen, mit der Sie auf dem Stand erschienen?" fragte er den ihn groß Anstarrenden ganz unvermittelt. „Es war eine kostbare Waffe, und ich würde es tief beklagen, wenn sie in der allgemeinen Verwirrung in Verlust gerathen wäre".

„Meine Büchse?" wiederholte der Maler unsicher. „Ich habe sie — die muß noch unter jenem Baume stehen, wo Sie mir meinen Platz anwiesen!"

„Bei einer hohen Tanne war es," sagte Frühauf zustimmend. „Sie sehen, wie recht ich hatte, danach zu fragen. Die Stadtherren vergessen des Jägers höchsten Schatz. Ich werde sogleich hinschicken, das Gewehr suchen zu lassen."

„Man wird es nicht finden!" fuhr es dem Maler fast gegen seinen Willen heraus.

„Weshalb nicht? Wenn Sie es dort stehen gelassen haben, als sie den Platz verließen?" fragte der Förster. „Weshalb haben Sie den Stand überhaupt verlassen und wann? Niemand hat Sie während der Jagd gesehen!"

„Ich mochte nicht länger dort stehen und verließ deshalb den Wald".

„Ohne Gewehr?"

„Gewiß! Ich hatte nicht die Absicht, mich an der Jagd zu betheiligen. Das Schießen auf das wehrlose Gethier erschien mir plötzlich zu grausam, so daß ich es vorzog, fortzugehen, bevor der erste Schuß fiel".

„Ohne Gewehr?"

„Ich sagte Ihnen schon, ich hatte es abgelegt, unter jener Eiche, Buche oder Tanne, was weiß ich. Sie fragen mich wie ein Inquisitor. Kann es Ihnen nicht gleichgiltig sein, was ich mit meiner Büchse gemacht habe, die doch mein Eigenthum war?"

„Nicht ganz, Herr Bruck", sprach der Förster mit gedämpfter Stimme, dicht an ihn herantretend. „Sie nahmen an der Jagd Theil, obgleich Sie bisher nie einen Schuß abgegeben haben, wenigstens behaupten das Ihre Freunde. Sie lassen sich in der Nähe des Herrn Carlo placiren, der bei der Jagd durch einen Schuß getödtet wird, ob durch Ungeschicklichkeit oder mit Absicht, das ist noch nicht bewiesen. Nun behaupten Sie, Ihren Platz vor der Jagd verlassen zu haben, und zwar ohne Gewehr. Das Gewehr aber kann ein Mensch gefunden haben, der damit nicht umzugehen verstand. Dieser Mensch — oder vielleicht Sie selbst — kann das verhängnißvolle Geschoß abgesandt haben. Auf alle Fälle ist es nöthig, daß Ihre Büchse gefunden wird, denn es muß constatirt werden, ob das Kaliber mit der Wunde des Getödteten übereinstimmt!"

Bruck folgte der Rede des Försters mit Aufmerksamkeit. Bei dem unverhofften Schluß machte er ein entsetztes Gesicht.

„Das wäre furchtbar!" sagte er nach langer Pause. „Ich wäre vernichtet durch meine Unvorsichtigkeit! O, dieser Mordbube!" fiel er plötzlich in seine frühere Ekstase zurück. „Nicht genug, ein solches Verbrechen zu begehen, auch den besten Freund des Todten stellt er durch dasselbe in ein zweifelhaftes Licht!"

Der Jagdgehilfe Marx war auf dessen Wink während dieser Worte zum Förster getreten.

„Begieb Dich sogleich zu der hohen Tanne am Hohlwege und durchsuche den ganzen Platz, ob sich die Büchse vorfindet oder die Spur, wo sie gestanden oder gelegen hat," lautete die ertheilte Weisung.

Der Jäger winkte einen Treiber herbei, einen kleinen, verwachsenen Kerl, und bedeutete demselben, ihm zu folgen. Dieser aber hielt ihn zurück und flüsterte ihm einige Worte ins Ohr.

„Nun, was zögert Ihr noch?" fragte Frühauf ärgerlich.

„Der Schneider hier meint, er habe den Maler durch die Treiberlinie laufen gesehen, als bereits heftig auf das Wild geschossen worden sei. Er behauptet, daß derselbe dabei eine Büchse in der Hand getragen habe und mit dieser im Thal verschwunden sei."

„Dann werdet Ihr eben nichts finden," meinte der Förster gleichmüthig. „Für alle Fälle aber vollführt Ihr meinen Befehl!" Es bleibt uns dann immer noch Zeit, die Waffe an einer andern Stelle zu suchen."

Bruck schien dem Gespräch der beiden Männer keine Aufmerksamkeit zu schenken; er war zu der Leiche seines Freundes zurückgekehrt und schluchzte, neben derselben stehend, leise vor sich hin, ohne sich weiter um sie zu kümmern.

Die Jagdgesellschaft fing an, sich zu zerstreuen. Man war darüber einig geworden, daß die Leiche so lange hier bleiben mußte, bis die Gerichtscommission aus der Stadt gekommen sei. Dies abzuwarten, war indeß niemand willens. Der Tod des Aermsten war ja unzweifelhaft, die Ursache nicht minder. Indem sich allmählich die Aufregung legte, stellte sich auch bei jedem Einzelnen der Wunsch ein, aus der Nähe des Verbrechens in ruhigere Umgebung zu kommen. Mit ernster Miene und in trüber Stimmung nahmen sie Abschied, und bald führte ein Schlitten nach dem andern die Jäger nach der Stadt zurück.

Bruck und der Förster waren die letzten, welche bei dem Todten blieben.

Der Maler schien sich um die Scheidenden nicht zu bekümmern. Er gab sich nach wie vor einer maßlosen Trauer hin. Frühauf hielt sich still in einer fernen Ecke des Saales und beobachtete unausgesetzt den Lebenden neben dem Todten. (Fortsetz. folgt.)

Vermischtes.

— Die Erzherzogin Maria Immaculata, die Wittwe des Erzherzogs Carl Salvator, ist seit mehreren Tagen an einer Entzündung der Lymphgefäße am rechten Beine erkrankt. Am Freitag wurde ein Abceß am Knöchel operirt. Am Sonnabend war die Umgebung der Wunde befriedigend, der Rothlauf mäßig weitergeschritten. — Nach andern Meldungen handelt es sich um eine Blutvergiftung, hervorgerufen durch einen giftigen Farbstoff im Strumpf. Die Erzherzogin empfing die Sterbesacramente bei vollem Bewußtsein.

— Begnadigt. Der Frau Dr. Prager ist vom Kaiser der gesammte Rest der Strafe im Gnadenwege erlassen worden. Die unverzügliche Entlassung der Frau Dr. Prager wurde am Freitag seitens der Staatsanwaltschaft beim Berliner Landgericht I angeordnet. Wie s. Z. gemeldet, war Frau Dr. Prager im Januar 1892 vom Schwurgericht wegen Anstiftung zu einem Mordanschlag auf ihren Gatten zu sechs Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. Die Begnadigte begab sich von Jauer, wo sie die Zuchthausstrafe verbüßte, nach Liegnitz, wo Verwandte sie erwarteten.

— Defraudant. Der Hauptkassirer der österreichischen Staatsschuldenkasse, Adolf Ferles, ist nach Unterschlagung von 102 000 Gulden flüchtig geworden. Ferles wurde gestern früh im Wiener Prater todt aufgefunden, er hatte sich erschossen.

Verantwortlicher Redacteur: Karl Langer in Grünberg.
Druck u. Verlag von W. Levysohn in Grünberg i./Schl.